

DOC.ID:	PAN1_01
Sprache:	Deutsch
Original:	Französisch
Vorläufige Übersetzung	

Einführende Bemerkungen des Präsidenten

Jean-Arnold de Clermont

Im Verlauf einer Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) ist es üblich, den Präsidenten des Zentralausschusses zu bitten, einen Bericht vorzulegen. Das erklärt meine Intervention in dieser Plenarsitzung, die dem Leben der KEK zwischen den Vollversammlungen von Trondheim und Lyon gewidmet ist. Aber ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nicht von den Tätigkeitsberichten des Generalsekretärs, der Direktoren der Kommissionen und des Finanzsekretärs ablenken. Der Zentralausschuss ist selbstverständlich solidarisch mit diesen Ausführungen. Es sind also meine eigenen, etwas mehr persönlichen Bemerkungen, die ich Ihnen nun vortragen möchte.

Wenn ich auf die letzten sechs Jahre der Tätigkeit des Zentralausschusses zurückblicke, muss ich gestehen, dass wir einen Grossteil der Zeit unseren Strukturen gewidmet haben. Man könnte fast sagen, dass dies zu Lasten anderer Prioritäten geschehen ist. Ich komme später noch einmal darauf zurück. Aber greifen wir nun andere Themen auf: Wenn wir uns an Trondheim erinnern, hat uns die Vollversammlung dort, unter 43 programmatischen Zielen (!) aufgetragen, die Integration von KKME in die KEK voranzutreiben. Sehr schnell hat sich gezeigt, dass es sich nicht vorrangig um Fragen im Blick auf die Verfassung handelte, sondern eher darum, wie wir die KEK verstehen, welche Vision wir von ihrer Rolle in Europa haben und wie wir unsere eigene Arbeit sehen. Einerseits mussten wir uns alle überzeugen, dass Fragen wie Protektion und Schutz der Migranten, die Rehabilitierung der Opfer von Rassismus, und die Aufmerksamkeit, die auf die neuen Formen der Sklaverei, insbesondere der sexuellen Sklaverei gelenkt wird, Teil einer gemeinsamen Aufgabe unserer Kirchen und ihres Zeugnisses in Europa waren, was Aufbau und Integration von Europa betrifft. Ich glaube doch behaupten zu können, dass der Zentralausschuss diese Überzeugung teilt, und bin sicher, dass unsere Vollversammlung den Plan unterstützen wird, das Jahr 2010 zum Jahr der Kirchen in Europa für die Migranten zu erklären. Aber gleichzeitig haben wir auch gesehen, inwiefern eine Konferenz der Kirchen, die nun drei Kommissionen umfasst, zumindest ihrer Arbeit nach nicht gleicher Art ist wie die Konferenz, die in Trondheim noch voller Freude über den Abschluss des Integrationsprozesses der Europäischen Ökumenischen Kommission Kirche und Gesellschaft (EECCS) vom Jahre 1999 war. Umso mehr als in Fortsetzung von Trondheim die Kommission Kirche und Gesellschaft auf vielfältige Weise ersucht wurde, Anfragen aus den Kirchen zu beantworten. Wir brauchten Zeit, um zum Ausdruck zu bringen, was uns eine geeignete Ausübung der Leitungsfunktionen unter der Verantwortung des Generalsekretärs und in enger Beziehung zu den Direktoren der Kommissionen zu sein schien. Sie erhalten hier in Lyon formale



Änderungsvorschläge für unsere Geschäftsordnung und die Ausführungsbestimmungen, aber der Zentralausschuss weiß sehr wohl, dass eine ausführliche Revision dieser Texte in den nächsten Jahren notwendig sein wird. Der Zentralausschuss wollte das nicht an dieser Vollversammlung tun, denn es war für ihn vorrangig, die Aufmerksamkeit der Mitgliedskirchen auf die ihnen gemeinsame Vision der KEK zu konzentrieren, bevor die statutarischen und reglementarischen Konsequenzen gezogen werden.

Der Weg von Trondheim nach Lyon führte über die Ökumenische Europäische Versammlung in Sibiu und wurde von ihr bestimmt. Der Generalsekretär spricht das in seinem Bericht an. Meinerseits möchte ich auf zwei Aspekte hinweisen. Nach meiner Meinung ist nicht ausreichend auf die Tatsache hingewiesen worden, dass unsere Versammlung zum ersten Mal 2500 Delegierte umfasste, d.h. sie war das größte ökumenische Netzwerk, das sich jemals in Europa versammelte. Trotz der Mängel in Sibiu hat die Versammlung uns alle aufgerufen, sich stärker für das gemeinsame Zeugnis einzusetzen. Sie war in der Tat fast ein Volksentscheid zugunsten der *Charta Oecumenica*, die der Begegnung als roter Faden diente. Auch müssen wir, glaube ich, in der Nacharbeit zu Sibiu auf die ökumenischen Erwartungen eingehen, die dort formuliert wurden. Mit anderen Worten: Je mehr Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche, desto mehr gemeinsames Zeugnis! Ich bin nicht so naiv zu glauben, dass sich die zwischen unseren Kirchen bestehenden ekklesiologischen und theologischen Spannungen leicht beilegen lassen. Ist das nicht schon der Fall unter den Mitgliedskirchen der KEK? Doch ich bin überzeugt, dass wir noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, den wir gemeinsam im Rahmen dessen, was uns theologisch und geistig schon eint, gehen können. Wir sind schuldig, wenn wir diesen Weg in einer Welt, die ein gemeinsames Zeugnis der Christen so dringend braucht, nicht gehen. Wir sind nicht Träger und Trägerinnen von Wunderwerken, was die Erderwärmung oder die Finanzkrise angeht, die die Welt erschüttert; wir haben keine fertigen Antworten auf das Nord-Süd-Verhältnis oder den Aufbau des Friedens... Wir sind in der Lage, in den Diskussionen und Handlungen hinsichtlich der Zukunft unserer Welt sinngebend zu wirken. Das heißt, die prioritäre Aufmerksamkeit auf die Schwachen zu lenken und der Fatalität zu widerstehen, die nichts anderes ist als das Spiegelbild unserer Hoffnung auf Christus und die Überzeugung, dass *der Mensch sich nicht allein vom Brot ernährt*. Unser gemeinsames Hören auf das Wort Gottes, unser gemeinsames Gebet, unser hoffnungsvolles Weitergehen sind weit davon entfernt, die durch unsere theologischen und ekklesiologischen Vereinbarungen gesetzten Grenzen erreicht zu haben.

Integration der KKME, Dritte Ökumenische Europäische Versammlung in Sibiu, Ausübung der Leitungsfunktionen und Ökumene standen nicht allein im Interesse des KEK-Zentralausschusses, soweit er das Arbeitsprogramm der Kommissionen aufmerksam verfolgt hat. Der für die Vollversammlung erstellte Tätigkeitsbericht nimmt dazu Stellung. Trotz allem stellt sich aber hier die Frage nach der Rolle, die der Zentralausschuss spielt. Ich habe bereits früher gesagt, wie wichtig ein klares Verständnis der Kohärenz der KEK und der Ausübung der Leitungsfunktionen ist. Nach sechs Jahren Erfahrung möchte ich hier die Frage stellen, welchen Stellenwert wir dem Zentralausschuss in unserer Vision von der KEK einräumen.



Ich möchte den Diskussionen, die an unserer Vollversammlung stattfinden werden, nicht vorgreifen. Sie werden sich mit der Vision, die wir für die KEK haben, und den Prioritäten, die sie sich für die kommenden Jahre zueigen machen sollte, befassen. Aber ich möchte gleich zu Anfang den zahlreichen Mitgliedskirchen danken, die sich an dem Vorbereitungsprozess für diese Vollversammlung beteiligt haben, indem sie uns mit Hilfe von im vergangenen Dezember zugestellten Unterlagen ihre Erwartungen an eine KEK mitgeteilt haben, deren globale Aufgabe besser definiert wäre, wenn sie sich auf einige wesentliche Ziele konzentrieren und die Kommissionen aufrufen würde, in kohärenter Weise miteinander zu arbeiten – das wird dann unweigerlich dazu führen, die Rolle des Zentralausschusses neu ins Auge zu fassen.

Mir scheint, dass in einer solchen Perspektive die Rolle des Zentralausschusses weniger darin besteht, der Arbeit der Kommissionen Schritt für Schritt zu folgen – selbst wenn diese Verantwortung eindeutig ist – als eine permanente Analyse der Situation in Europa vorzunehmen, was dort das Wort der Kirchen und der ökumenischen Bewegung sein sollte, die genau auf das antworten, was Gott von ihnen erwartet. Mir scheint, dass dem Zentralausschuss die spezifische Verantwortung obliegt, den ökumenischen Dialog im Blick auf das gemeinsame Zeugnis zu beleben. Er hat das nicht außerhalb der konkreten Arbeiten zu tun, die von den Kommissionen getragen werden, aber er muss für den Dialog die Basis liefern und die Verbindung herstellen. Die Verschiedenheit der Zentralausschussmitglieder ist hierbei eine große Bereicherung, besonders wenn dieser Reichtum in den Dienst einer immer größeren Kenntnis der Situation der Kirchen und ihres Zeugnisses in Europa gestellt wird.

Aus dieser Perspektive ergeben sich zwei konkrete Fragen:

Die KEK ist eine *ökumenische Gemeinschaft von Kirchen in Europa*, und sie muss es bleiben. Aber das ökumenische Engagement wird von einer Reihe von Bewegungen und Vereinigungen getragen, die mithelfen, die Botschaft der Kirchen, aus denen sie entstanden ist, durch die Medien bekanntzumachen. Wenn der Zentralausschuss seine Rolle als Koordinator und Ideengeber für eine gemeinsame Sprache in vollem Umfang spielen oder zumindest ein Wort in die Diskussionen einbringen will, ist es notwendig, dass er mit dieser ökumenischen Vielfalt den Ort der Beziehungen und des Dialoges findet. Die Kommissionen können wahrscheinlich am besten diese Aufgabe erleichtern, sobald sie entsprechend ihrer Arbeitsweise dem Zentralausschuss seine Rolle bei der Koordinierung und Prioritätensetzung einer gemeinsamen Sprache zugestehen.

Von daher ergibt sich meine zweite Frage an die Rolle des Zentralausschusses: Sollte er nicht mehr als bisher der Ort sein, wo sich die Kommunikationspolitik der KEK abzeichnet, der Ort, wo Jahr für Jahr die Wahl getroffen wird, das Wort der Kirchen in der einen oder anderen Richtung an die europäische Öffentlichkeit zu bringen? Die neue Webseite der KEK, die für die Vollversammlung geschaffen wurde und als Ort des Austauschs gedacht ist, sollte in Zukunft zum Fenster werden, durch das man die KEK als gemeinsame Präsenz der Kirchen in der öffentlichen Diskussion hört und sieht. Aber auch andere Initiativen sind notwendig, um die KEK in der europäischen Öffentlichkeit sichtbar zu lassen.



Gestatten Sie mir eine letzte Bemerkung, die sich aus den Europawahlen im vergangenen Juni ergibt. Wenn die Stimmenthaltung in vielen Ländern so groß war, bedeutet das nicht in erster Linie eine Opposition gegen das europäische Vorhaben, sondern ist vielmehr Ausdruck eines fehlenden Sichaneignens des europäischen Projektes von Seiten der Mehrheit unserer Mitbürger. Europa ist eine kulturelle, geographische, menschliche Realität ... aber die Europäische Union hat wenig Sinn für die meisten; sie ist eine Sache für Experten. Es überrascht deshalb nicht, dass die Mitglieder unserer Kirchen ebenso denken: sie bekennen die universale Kirche; sie nehmen am Leben ihrer Kirche teil; aber wenn die Kirchen versuchen, auf dem europäischen Kontinent ihre Hoffnung und ihre Einheit in Christus zum Ausdruck zu bringen und in den Dienst der ganzen Menschheit zu stellen, bleiben diese ihnen fremd, wenn nicht sogar unbekannt. Jeder unserer lokalen oder nationalen Kirchen muss man die Frage nach der Eigenverantwortung für das Vorhaben der KEK stellen, nach der Investition, nicht nur finanziell, sondern auch geistig. Sicherlich, die KEK muss daran arbeiten, das Vorhaben lesbarer, kohärenter und vielleicht auch einfacher zu machen; mit anderen Worten: gemeinsame Prioritäten und Verpflichtungen. Das ist das eigentliche Ziel unserer Vollversammlung. Aber diese gemeinsame Arbeit hat nur dann Sinn, wenn die Mitgliedskirchen sich hinter dieses Vorhaben stellen, das wir gemeinsam definieren werden.

Doch ist die ökumenische Bewegung - als gemeinsame Feier zur Ehre Gottes, als gemeinsames Zeugnis seines Wortes, als Dienst an der Menschheit im Namen Christi - wahrscheinlich die zuverlässigste Äußerung der Hoffnung auf Christus, zu der wir berufen sind. Sie findet ein Echo in der Hoffnung, die Gott für unsere Welt hegt. Die KEK braucht jede einzelne der Kirchen auf unserem Kontinent, damit dieses Echo immer klarer¹ wird.

¹ Wie man von einem reinen und klaren Ton spricht! Er braucht nicht laut zu sein, denn Macht ist nicht die Sprache der Kirchen.